



Anmerkungen:

- ^a Die Ehe zwischen Tolak und Idea wurde bereits vor ihrer Geburt vereinbart.
- ^b Ermordung in Al'Anfa während eines aufrührerischen Tumultes.
- ^c Die geheimnisvollen Umstände seines Todes - der Kaiser verschwand auf einem Staatsbesuch im bereits unabhängigen Rashdul und soll je nach Überlieferung im Mhanadi ertrunken, von Dschinnen oder Dämonen verschleppt oder in die Gorische Wüste gezogen sein - machen ihn neben Dozman, Rohal und Hal zu einem der sagenhaften Kaiser, deren Rückkehr das Volk in Notzeiten erwartet; sein Name jedenfalls ist heute noch einer der populärsten aventurischen Vornamen überhaupt.
- ^d Kaiserin Alara verschwand bei einem Waldspaziergang im Albernischen spurlos.
- ^e König Bodar III. von Almada und zugleich prädestinierter Thronfolger Esrams V. sowie sein Bruder Jacopo kamen bei der Großen Havarie der kaiserlichen Flotte vor den Zyklopeninseln ums Leben.
- ^f Da Valpos einzige Tochter als Idiotin zur Welt kam, erlosch nach seinem Tod die Hauptlinie der almadanischen Kaiser. Das Reich versank im Chaos der Kaiserlosen Zeit.
- ^g Prinzessin v. Weiden.
- ^h Einer der 74 „Kaiser“ während der Kaiserlosen Zeit (91-60), zugleich Markgraf von Greifenfurt (100-63).
- ⁱ Weitere Sprößlinge von Korôn waren Wengbart (81-41 v.H.) und Mera (55-20 n.H.). Da sich die Linie Wengbarts nach seinem Sohn Raimund (52-13 v.H.) und seinem Enkel Rondradan, letzterer ehemals Reichsverweser zu Osterfelde und flüchtiger Verräter von Praske, verläuft, und der älteste Sohn Meras, Gernot (ehemals Graf der Mark Rommilys, dann Answinist), inzwischen tot ist, wird das (ältere) Haus Streizig nunmehr von Praiodar (*30 v.H.) geführt. Dessen Kinder sind Rohalija (*10 v.H., vermählt mit Graf Brandil v. Ehrenstein ä.H.), Galen (*4 v.H, Medicus und verheiratet mit der Pfalzgräfin von Sumrat, Caldja Vanozza v. Furios ä.H., * 24 v.H.), Gendahar (*1 v.H., Vogt von Gräfllich Thangolfors) sowie Gerhild (*1 Hal, Hofdame Emers).
- ^j Grothan v. Gareth war vermählt mit Geldana (91-17 v.H.), einer geborenen von Culming. Auf der Flucht vor ihrem Schwager Perval gelangte diese nach Paavi, wo sie das „Herzogtum Paavi“ ausrief, dessen erste Herzogin sie wurde. Begründerin der von-Paavi-Linie des Hauses Gareth.
- ^k Kaiser Bardo trieb sich nach seiner Absetzung noch längere Zeit in Gareth herum und wurde dann vereinzelt in Rashdul, Khunchom und Al'Anfa gesehen. Seine Vaterschaft ist bei Kudiron v. Gareth (*40 v.H.-28 Hal, Baron v. Wasserälern), Olorand v. Gareth-Rothenfels (*38 v.H., Spektabilität zu Perricum), Iechdan v. Gareth (*36 v.H., Baron v. Tälertorf) und Darian v. Gareth (*30 v.H., Baron v. Rotenzenn) erwiesen. Angeblicher Sprößling einer der Bastardsöhne Bardos zu sein gibt Halman von Gareth vor, der Beschützer und Favorit von Gloranna der Schönen.
- ^l Cella durfte nach dem mysteriösen Verschwinden Kaiser Hals als einzige leibhaftige Kaiserin des Mittelreiches gelten, da sich Thronfolger Brin mit dem Titel eines Reichsbehüters begnügte. 21 bis 28 Hal lebte sie wieder im kaiserlichen Palast zu Neu-Gareth und kam im Dämonenfeuer 28 Hal ums Leben. Ihre Kinder sind Streso (*17 v.H.) sowie die Zwillinge Gladro und Gribo (*16 v.H.), deren Vater allerdings unbekannt bleibt.
- ^m Kaiser Reto nahm nach langem Zögern die Königs- und Großfürstenwürde von Almada wieder auf, um die zerstrittene Provinz zusammenzuführen. Seitdem gilt die Esramskrone nicht mehr als Würde des Garether Thronfolgers, vielmehr bekleidet der Kaiser höchstselbig dieses Amt.

ⁿ Prinzessin v. Maraskan.





- ^o Prinzessin Samia war vermählt mit Egilmar von Rabenmund ä.H. (53-6 v.H.), Graf v. Wehrheim (10-6 v.H.). Eine weitere Tochter der beiden ist Mutter Aldessia v. Rabenmund, Tempelvorsteherin der Travia zu Baliho.
- ^p Prinz Storkos Gattin war Tarmene von Klingbeck (53 v.H.-6 Hal).
- ^q Kaiser Hal kehrte von einem bornischen Jagdausflug am 9. Phex 17 nicht mehr zurück und wurde 12 Jahre später, am 9. Phex 29 für tot erklärt.
- ^r Hals Zwillingschwester verstarb im Kindbett.
- ^s Answin, ehemals Graf v. Wehrheim (6 v.H.-10 Hal), ist vermählt mit Kanore Greifax, Edle zu Wulfrat (*34 v.H.). Die gnädige Herrin Tsa schenkte ihnen reichen Kindersegen: Fredo (19 v.H.-19 Hal), Barnhelm (*18 v.H.; Graf v. Ochsenwasser), Horabald (*18 v.H.), Edelmunde (*16 v.H.-20 Hal), Giseltraud (*13 v.H.-19 Hal), Wolfrat (*10 v.H.; Cronfeldherr zu Darpatien und Reichskommissar zur Wahrung der nördlichen Grenzen), Kudeger (*6 v.H.; Truchseß zu Darpatien) und Fredegard (4 v.H.-18 Hal, als sie bei der Rettung Brins v. Sareth auf den Silkwiesen das eigene Leben gab).
- ^t Fürstin v. Darpatien (10 v.H.-18 Hal). Hildelinds Gatte war Grabunz von Dargesien (34 v.H.-24 Hal). Neben Irmegunde gebar sie deren jüngere Brüder Corelian (*2 v.H.; als Answinist verurteilt), Vater Mevis v. Rabenmund (*1 Hal-29 Hal; Opfer der Blutnacht v. Rommilys), Ucurian (*4 Hal; Vogt der Mark Rommilys) und Iefke (*6 Hal; Magierin).
- ^u Prinzessin v. Albernica. Trat nach dem Tode Reichsbehüter Brins die bis 36 Hal währende Vormundherrschaft für Rohaja an; Reichsregentin.
- ^v Da der amtierende Kaiser Hal nach dessen Verschwinden nicht für tot erklärt wurde, nahm dessen Erbe für eine Übergangsfrist von 12 Götterläufen den Titel eines Reichsbehüters an. Die Frist wäre 29 Hal ausgelaufen, zuvor verstarb der Reichsbehüter jedoch auf dem Felde der 3. Dämonenschlacht an der Trollpforte.
- ^w Seit 18 Hal Fürstin v. Darpatien. Verlor im Orkenkrieg ihren linken Arm.
- ^x Bankertsproß aus der Buhschaft zwischen Prinz Storko und der Elfe Oionil.
- ^y Da nach 1000 Jahren auf dem Großen Hohtag 21 Hal wieder die weibliche Thronfolge für die Raulskrone bestätigt wurde, gilt Rohaja als Erstgeborene der Zwillinge als künftige Kaiserin. Am 15. Praios 29 Hal wurde Rohaja (neben Saretien, Darpatien und dem Kosch) auch zur Königin von Almada gekürt, nachdem der eigentliche Kronpräsident, Selindian Hal, von dieser Würde zurückgetreten war. Sie erlangt erst zu ihrer Volljährigkeit 36 Hal die Kaiserwürde.
- ^z Da in Almada seit alters her die königliche Erbfolge im Mannesstamm geregelt wird, denn sie war einstmals verbunden mit der Kaiserwürde, und da auf dem Großen Hohtag 21 Hal lediglich das Thronfolgerecht für die Kaiserkrone geändert wurde, galt Selindian Hal eigentlich als zu kürender König unter der Eslamskrone. Damit wäre erstmals die Kaiser- und Königwürde in getrennte Familienzweige fallen. Komisch deuchte hingegen seine Abdankung im Rahja 28 Hal zugunsten seiner Schwester Rohaja vor der Landständeversammlung zu Punin, über deren Hintergründe noch immer hitzig diskutiert wird. Seit Ingerimm 29 Hal Graf des Yaquirtals.
- ^{aa} Als Nachfahre der Eslamiden stets unmittelbar im ersten Mannesglied, was erst durch die Untersuchungen von 30 Hal nachgewiesen wurde, gilt er vielen Almadanern v.a. in der Südpforte als wahrer König Almadas.





Fortsetzung von Seite 9

Leibsecretaria des Kronverwesers getötet

Saben eingesetzt haben könnte, um Dom Konnar samt Gemahlin gar sprichwörtlich „ins Al' Anfanische zu schicken“ und um sich hernach selbst Prestige und Einfluß zu sichern. Könnten solch unheilvolle Gedanken einer sinistren Wahrheit entsprechen? Tragen wir, um jener schwerwiegenden Frage auf den Grund zu gehen, doch einmal kurz zusammen, was unsere Quellen zusammenbringen konnten über jenen Serion vom Berg zum Berg, der sich selbst gern auch Farukh vom Berg – in Magierkreisen auch Farukh di Fasar – nennt: Geboren im Jahre 8 Hal in Jennbach. Studium an der Al-Achami in Fasar entgegen den Wünschen seiner Eltern, die ihn lieber in Punin gesehen hätten. Dort Schüler Thomeg Atherions. Dem Hörensagen nach ähnlich liberale Vorstellungen von Freiheit der Forschung wie sein Meister. Mitglied der Bruderschaft der Wissenden. Gerüchten zufolge dennoch gute Beziehungen nach Kuslik, eine Quelle munkelt gar zur Magisterin der Magister höchstselbst. Ein bezeugtes Zusammenreffen mit der Erhabenen im Jahre 29 Hal. Vom Auftreten her auf den ersten Blick scheinbar just so arrogant, wie man es von einem Abgänger der Al-Achami erwartet. Vorlieben in Kleidungsweise zeigen sich insbesondere in der symbolträchtigen Farbe blau und hauptsächlich tulamidischen Gewandungen.

Viel mehr läßt sich bisher nicht über den jungen Magus sagen, der ja erst im letzten Götterlaufe in seine almadanische Heimat zurückgekehrt ist. Doch als unser wackerer Berichterstatter besorgt um die sich vielleicht entspinneenden Zustände in Jennbach den Majordomus Dom Konnars, Theosius Maurenbrecher, um eine Stellungnahme bezüglich der überraschenden Abreise seines Herrn in Richtung des Silberberges bat, wiegelte dieser erste Befürchtungen zunächst einmal kategorisch ab: „Die Magnaten Almadas wissen doch“, so Maurenbrecher, „welch Wert in unseren Landen auf die Famiglia gelegt wird. Da mag es doch kaum verwundern, daß der gute Dom Konnar sich entschlossen hat, die Angelegenheiten seiner eigenen Famiglia auch durch ein Mitglied derselben repräsentiert zu sehen.“ Und wenn sich – so bleibt uns zu schließen – die Geschäfte Dom Konnars im Al' Anfanischen eine Weile hinziehen, so wird der Nobleza wohl auch bald die Gelegenheit zuteil, sich ein eigenes Bild über den Bruder des Jennbacher Barons zu machen.

Jacopo Hagelino



Dunir: Blut ist geflossen vor den Toren der Capitale, roter Lebenssaft von Almadanern! Und doch, nicht Mord war es, sondern eine „Turney nach pervalschen Regeln“, welche gefochten wurde. Der Chronist konnte folgendes rekonstruieren: Nach seiner Befreiung aus novadischer Gefangenschaft begab sich Dom Ramiro von Culming-Alcorta zur Genesung in seinen Stadtpalacio nach Punin, wo er sich den kundigen Händen fähiger Medici anvertraute. Aziza Zadeh, Zunftmeisterin der Medici selbst, kümmerte sich um die Wunden, die ihm zugefügt wurden. Gut war die Genesung und so regelte Dom Ramiro seine Angelegenheiten die während seiner Gefangenschaft unerledigt geblieben waren – zuerst die der Ehre! Verbittert hatte er den Hinauswurf aus dem Amt des Procuradors der Landstände vernommen (s. YB 12). So kehrte er mißmutig an einem Praiostage dieses Monats in Begleitung Dom Bernfrieds von Falado in die Weinstube „Schwarzer Schwan“ in Ober-Punin ein. Wie die Götter es wollten, setzte sich jedoch an den Nebentisch niemand anderes als Travanca von Riaul, Edle zu Santa Fahra! Jene Frau, welche die angeblichen „Fakten“ geliefert hatte für Dom Ramiros Entehrung! Wer kann es dem Baron verdenken, daß er zornesrot in auch für die Umgebung hörbarer Lautstärke sagte, daß er es für obszön halte, wenn es in einem so feinen Etablissement so streng nach Feigling rieche. Zumal nach einem, der lieber im Hinterland Jagd auf die eigenen Leute mache, anstatt wie ein echter Magnat alten Geblüts gegen den Feind des Königreiches zu ziehen! Domña Travanca, die zu den Rescendientes zählt, erhob sich zornentbrannt und fragte, was Dom Ramiro damit gemeint habe. Der jedoch, anstatt zu antworten, wedelte mit einem Tuche vor dem Gesicht und fragte Dom Bernfried: „Lieber Dom, ist es Euch nicht auch so, als sei der Geruch noch nähergekommen?“ Die Domña, nun voller Wut, warf dem Alcorta den Fehdehandschuh ins Gesicht, worauf dieser sofort auch den seinen warf. „Bei Morgengrauen an der Alten Abtei! Auf Säbel, beritten! Zweimal wird meine Klinge Euer Blut schmecken, das gelobe ich!“ Mit diesen Worten verließen Dom

Ramiro und Dom Bernfried die Taverne. Am nächsten Morgen hatten sich in der Tat die Haderriden eingefunden, dazu eine mehrere Dutzend Köpfe zählende Menschenmenge, war der Vorfall im „Schwarzen Schwan“ doch nicht ohne viele gespitzte Ohren vor sich gegangen. Nachdem noch einmal die Möglichkeit einer Ehrenerklärung bzw. Entschuldigung vom Sekundanten Dom Ramiros, Bernfried von Falado, abgelehnt worden war, fuß der Assault an. Doch schnell war klar, daß die Leibsecretaria des Kronverwesers dem Schwertführer der Culminger Liga wenig entgegenzusetzen hatte. Wiewohl letzterer immer noch an seinen Wunden laborierte, so geriet die Edle doch immer mehr in die Defensive. Nachdem er ihr bereits eine Wunde



geschlagen hatte, kam das Ende mit einem wuchtigen Unterhandschlag Dom Ramiros, der Domña Travanca aus dem Sattel fegte. Aber ach! Mit dem Fuß blieb sie im Steigbügel hängen! Das Pferd, durch den Kampf offensichtlich unruhig geworden und nun einer führenden Hand ledig, raste los wie von Dämonen gehetzt! Über Stock und Stein schleifte die Mähre Domña Travanca, während Dom Ramiro hinterher galoppierte, das Pferd aufzuhalten. Dies gelang ihm auch, doch zu spät: Blut floß der Edlen aus vielerlei Wunden, der Kopf war in unnatürlichem

Winkel verdreht. Ein herbeigeilter Medicus bestätigte, daß das Genick gebrochen war. Nach Ansicht aller Anwesenden ist Dom Ramiro kein Vorwurf zu machen, hatte er doch nicht weitergekämpft nach der zweiten Wunde. So hätten wohl die Götter entschieden, daß „zweites Blut“ nicht genug gewesen sei, sprach man hinter vorgehaltener Hand am Abend in den Gassen Punins. Pikant ist besonders, daß Domña Travanca noch kurz vorher als stramme Befürworterin des Landfriedens in Erscheinung trat (s. YB 11), nun aber ausgerechnet durch eine pervalsche Turney ums Leben kam. Dom Ramiro reiste noch am gleichen Tag mit unbekanntem Ziel ab. Vom Goldacker konnte der Chronist keinen Kommentar zu dem Vorfall erlangen.

Jago Sensendengler





Wider das Adlerbanner!!!

– Ragnir der Rote überfällt erneut fiorasische Schiffe –



Yassafheim/Gft. Yaquirtal: Nach seinem dreisten Kaperüberfall auf die pertakische Flußbarke „Signorina Salkya“ vor Däl (s. YB 12), hat Ragnir der Rote mit seinen Frauen und Männern in den vergangenen Madaläufen erneut zugeschlagen. Insgesamt drei weitere Überfälle werden ihm und seiner Bande zur Last gelegt, und wieder waren es ausschließlich liebfeldische Schiffe, die sich die meuternden Ragather Flußsöldner zu Opfern erkoren. In allen drei Fällen waren ihre Capitains unvorsichtig genug gewesen, nicht der gegenwärtig geübten Praxis zu folgen, nach welcher fiorasische Flußbarken, die auf dem Onkelchen Yaquir weiter flußaufwärts steuern wollen, sich in Oberfels zu Konvois von mindestens drei Schiffen zusammenschließen, bevor sie ihre Reise fortsetzen.



Wirklicher Erfolg war den Korsaren auf der „Swafnirs Zorn“ allerdings nur bei einem dieser Raubzüge beschieden, als sie eine kleine Kusliker Segelbarke aufbrachten, die Dröler Klöppelwaren und andere liebfeldische Luxusgüter für Punin geladen hatte. Die Besatzung mitsamt ihrem Capitain hatte schon beim ersten Aufkreuzen des Thorwalers durch einen Sprung ins kühle Naß versucht, sich in Sicherheit zu bringen und schwimmend das Ufer zu erreichen. Zu recht hatten sie gehofft, die Korsaren möchten so vollständig mit dem Entern des nun ruderlos treibenden Schiffes beschäftigt sein,

daß sie der Besatzung keine weitere Aufmerksamkeit schenkten. Eine liebfeldische Matrosin wurde dabei jedoch Opfer ihrer mangelnden Schwimmkünste und ertrank. Um nicht für die kampfflose Aufgabe des Schiffes zur Rechenschaft gezogen zu werden, lehnte der liebfeldische Capitain die ihm gemeinsam mit seiner Mannschaft auf einem Kahn der Phexhilt-Flogglond'schen Handelscompagnie freundlich angebotene Rückreise nach Oberfels rundheraus ab, und zog es vor, sich auf Schusters Rappen ins Nordmärkische aus dem Staub zu machen.



Wer aber wollte dem guten Manne seine Angst verübeln, wurden doch bald darauf die Zugochsen eines Treidelkahnes, der sich von Zornbolds Leuten überraschen ließ, ein Opfer des Piratenzornes, als diese feststellten, daß die Ladung lediglich aus Mühlsteinrohlingen bestand. Da sich auch hier die fünf Männer und Frauen an Bord rechtzeitig durch einen beherzten Sprung ans Ufer retten konnten, stachen die Korsaren in ihrer wütenden Enttäuschung die im Treideljoch gefangenen Tiere ab, bevor sie den Kahn leckschlügen und lediglich mit einem zähen Braten als Beute den Schauplatz wieder verließen.



Ebensowenig Glück hatten Zornbolds Korsaren bei ihrem bisher letzten Unternehmen. Der Capitain des liebfeldischen Frachters, dem sie diesmal auf der Höhe von Yassafheim auflauerten, setzte sein Schiff beim Herannahen der Piraten mit voller Fahrt auf eine Felsbank nahe am

amhallassidischen Ufer, an das er sich sodann ebenfalls mit seiner Mannschaft schwimmend rettete. Zwar wurden die Liebfelder dort nächstens von novadischen Strauchdieben bis auf das Hemd ausgeraubt, kamen jedoch mit dem Leben davon und ließen sich am folgenden Tag von Yassafheimer Fischern an das Yaquirtaler Ufer übersetzen. Da der Vordersteven des Frachtkahns bei dem unsanften Manöver geborsten war und das Vorderschiff sich nun schnell mit Wasser füllte, konnten die Korsaren ihre Prise nicht wie üblich ins Schlepptau nehmen. Auch den Großteil der Ladung mußten sie zurücklassen, da ohne weitere Hilfsmittel an ein Umladen der schweren Olivenölfässer zu jeweils einem halben Ox nicht zu denken war. Einen ganzen Tag brauchten später zwei speziell ausgerüstete Yassafheimer Flußbarken für das Bergen der Ladung, wonach der Liebfelder Kahn sogar wieder flottgemacht und zur Reparatur auf die Puniner Werft geschleppt werden konnte.



Inzwischen gilt es nach den Aussagen der überlebenden Mannschaften der drei gekaperten Schiffe jedenfalls als sicher, daß sich unter den Kämpfern des Ragnir Zornbold neben den ehemaligen Ragather Mercenarios, die sich seiner Meuterei schon in Bactrim angeschlossen hatten (s. YB 11) auch etliche novadische Krieger befinden, so daß der Schlupfwinkel Ragnirs des Roten allgemein auf dem amhallassidischen Ufer des Flusses vermutet wird.

Ginesillo
Ragather





– Die HESindegefällige Kolumne –

Gebt das Duell frei!

Eine Streitschrift zur Revision des Landfriedens
von Ramiro Escario von Culming-Alcorta, Baron zu Schielak etc. pp.



Seit dem Landfrieden von 21 Hal ist der Adel im Heiligen Neuen Reiche zum Greifenthron zu Gareth beschnitten. Beschnitten in seiner Freiheit, beschnitten in seinen PRAiosgewollten Vorrechten, beschnitten auch in seiner Ehre. Wir werden verlacht von jedem anderen Reiche in Aventurien, und können uns nicht einmal dagegen zur Wehr setzen, wie es unsere Väter und Vorväter taten.

Gemeint ist das Duell, der Gebrauch der Waffe zur Verteidigung der Ehre, der persönlichen Integrität. Wird man als Adliger beleidigt, so muß man nun zu einem Gericht laufen und sich wie ein Marktweib zertend vor den Richter stellen, gerade als wäre man ein Fellache! Dies ist eines Magnaten nicht würdig. Darum seien hier gute Argumente genannt, das vom Landfrieden geächtete Duell als notwendig und PRAiosgefällig wieder einzuführen.

Zuvorderst jedoch sollen einige Worte verloren werden über das Wesen des Duells, von dem einige Gecken wenig Ahnung zu haben scheinen. Wie sonst konnte es passieren, daß „Fehde“ und „Duell“ unterschiedslos in einen Topf geworfen wurden?

Sieg oder Niederlage sind in einem Duell erst einmal völlig zweitrangig. Man streitet nicht um ein handfestes Ergebnis, sondern man stellt seine Ehre unter Beweis. Es geht nicht darum, wer am schnellsten sein Schwert zieht oder den härtesten Schlag führt; wichtig ist allein, daß beide Gegner sich einem vielleicht tödlichen Kampf stellen und auf diese Weise zu erkennen geben, daß sie ihre Ehre höher schätzen als ihr Leben. Ehre, ein Schlüsselbegriff ständisch-PRAiosgewollter Ordnung, ist nicht an Reichtum und Erwerb gebunden. Er fußt auf immateriellen Werten, auf einem ritterlichen Ideal. Treue und Tapferkeit spielen dabei eine große Rolle, die völlige Hingabe des Dienstes an seinen

Lehensherren, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Frömmigkeit, so wie es in den „12 Ehernen Geboten der Ehrenhaftigkeit“ genannt wird. Diesem Geist liegen die Ritterturniere zugrunde: zusätzlich zur

einfachen Waffenübung geht es um den Gewinn von Ehre, Ansehen und Ruhm. Es ist natürlich, daß nur Angehörige des gleichen Standes, die die gleichen Ehrbegriffe teilen, miteinander um Ehre ringen können. Einen Bauern, der sich mit einem Angehörigen der Nobleza duellieren will, lasse man wegprügeln wie einen tollen Hund!

Im besagten Ehrbegriff kommt ein besonderer Charakter des Adels zur Geltung, der sein Land verteidigt, sei es mit blankem Stahl oder arkaner Macht. Geradlinigkeit, Entschlußkraft und Mut zeichnen ihn aus, der sich im Augenblick der höchsten Gefahr gar bis zur Lebensverachtung steigern kann. Ein Anführer, der im Gefecht diese Eigenschaften vermissen läßt, hat seine Bestimmung verfehlt, denn er gibt seinen Untergebenen ein schlechtes Beispiel und schwächt die Kampfkraft seiner Truppe. Wie fatal muß dies sein, gerade in den heutigen dunklen Zeiten? Ehre und Mut sind das unverletzliche Eigentum des Kriegers, das im Duell verteidigt und bestätigt werden muß. Die Welt muß wissen, daß Ehre ihm alles und Gefahr nichts gilt. Wie wichtig dies ist, wird der verstehen, der bereits im Gefecht stand. Man muß sich auf seinen Kameraden verlassen können, mit dem man Schulter an Schulter reitet wider den Gegner. Wenn dieser sich aber schon im Frieden als feiger Zauderer gezeigt hat, der eine Beleidigung auf sich beruhen ließ, anstatt seine Ehre zu verteidigen... wie soll der gleiche Mann dann wohl erst im echten Kampf reagieren? Könnte man ihm bedenkenlos den Rücken zuwenden in der Gewißheit, daß der Feigling diesen schützt? Wohl kaum.

Als zweite Überlegung muß gesagt werden, daß eine Person ohne Ehre nur eingeschränkt rechtsfähig ist. Wie will ein Ehrloser sein „Ehren“wort geben? Wie soll er z.B. einen Vasalleneid leisten, wenn er nicht mit der Integrität seiner Person dahintersteht? Welches Geschäft „auf Ehre“ will er noch tätigen? Keines, denn die Ehre ging ihm verloren!

Nach diesen Überlegungen lasse ich denn nun die Argumente folgen, die für das Duell sprechen.





Primo: Das Duell ist notwendig, um Rechenschaft abzulegen über die persönliche Ehre. Der Mensch ist fundamental abhängig von der Anerkennung und Achtung seiner Mitmenschen. Ohne diese Achtung ist die Existenz ausgelöscht, allein als Einsiedler kann man sein Leben weiterfristen. Achtung und Ehre richten sich aber nicht nur nach den inneren Werten (die für die Außenwelt allzu oft auch gar nicht recht erkennbar sind oder falsch gedeutet werden, wie die borbaradianischen Verräter im Adel zeigten), man muß Entschlossenheit und Tatkraft zeigen, man muß beherzt und konsequent auftreten und keinen Zweifel daran lassen, daß man seine Meinung und seine Position in der derischen Ordnung aktiv zu vertreten gewillt ist. Dies ist nur logisch: welche Famiglia, welche Knechte, welche Vasallen wollen sich dem Schutz dessen anvertrauen, der selbst dem Angriff jedes mutwilligen Schurken ausgesetzt ist, ohne sich zu wehren? Wer will also jemandem vertrauen, der eine Beleidigung seiner Ehre ungesühnt hinnimmt?

Nun könnte man sagen: es gibt Gerichte, welche die Ehre eines Beleidigten wieder herstellen können. Ich sage: Durch die Anhäufung belastenden Materials macht man die Beleidigung aktenkundig, wiederholt sie gar und steigert sie noch! Da zudem keine empfindlichen Strafen ausgesprochen werden können, ist ein solcher Vorschlag als nicht praktikabel abzutun.

Secundo: Das Duell ist ein Mittel zur Zivilisierung des Menschen.

Duelle haben einen ungemein positiven Einfluß auf die Verfeinerung des Umgangstones und die Zivilisierung der gehobenen Stände. Die Erwartung, für unehrenhaftes Verhalten sofort persönlich zur Rechenschaft gezogen zu werden und es möglicherweise mit dem Leben zu büßen, macht aus frechen und unerträglichen Narren manierliche Leut'. Es steigt die Behutsamkeit, nichts Anstößiges zu sagen, man benimmt sich gefälliger in den Gesellschaften seines Standes. Wenn man weiß, daß jede Beleidigung ein Duell und damit das Risiko des eigenen Todes nach sie ziehen kann, befließigt man sich jener vornehmen Zurückhaltung und Rücksichtnahme, die den Edelmann vom Bauernt trampel unterscheidet, was wiederum wechselseitigen Respekt unter den Adligen erzeugt.

Gibt es das Duell nicht, werden Konflikte in weit brutalerer und unregelterer Form ausgetragen. Das Bei-

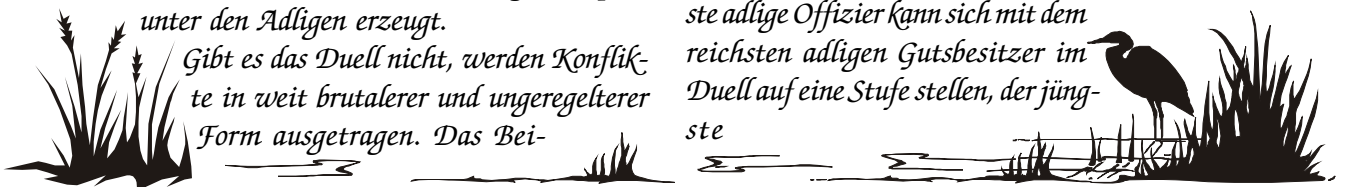
spiel der Blutnacht zu Rommily's ist einem jedem geläufig. Die Frage stellt sich, wieso ausgerechnet nun so ein Blutbad stattfinden konnte. Die Frage ist schnell beantwortet: wo der Druck sich nicht durch den ehrenvollen Zweikampf abbauen kann, steigert er sich ins Unermeßliche, bis er sich in einem Fanal der Gewalt entlädt. Die Präventivfunktion des Duells wurde durch den Landfrieden beseitigt, das Ergebnis hat Hunderte von Menschen das Leben gekostet. Was uns zum nächsten Punkt bringt:

Tertio: Das Duell ist kein Instrument der Rache, sondern der Versöhnung.

*Oft wird von Unwissenden gesagt, daß Duelle allein der Rache Genüge verschaffen würden. Das ist natürlich ganz und gar närrisch. Ginge es um Rache, wer würde sich selbst in die Gefahr begeben, im Zweikampf zu sterben? Ein schneller, nicht angekündigter, den anderen überrumpelnder Angriff wäre um vieles leichter und sicherer. Indem man jedoch den Kampf mit gleichen Waffen, Chancen und Risiken wählt, zeigt man deutlich, daß man sein Gegenüber als ebenbürtigen Gegner akzeptiert, als Feind zwar, der aber als Gleicher auch ein potentieller Freund ist. Die Verwandlung vom Feind zum Freund vollzieht sich dann durch das Medium des Kampfes, der eine existentielle Situation heraufbeschwört. Das Auge BORons auf sich gerichtet wissend unterzieht die Nähe des Todes beide Kämpfer einer inneren Reinigung, in der alle negativen Gefühle von Haß und Feindschaft abgestreift werden. Im Augenblick höchster Gefahr sieht man sein Gegenüber als *alter ego*, das sich dieser Gefahr in der gleichen Einsamkeit aussetzt wie man selbst. Mehr als ein Duell endete damit, daß die Kontrahenten sich nach dem Gefecht in die Arme nahmen und ewige Freundschaft gelobten. Wer hat gleiches nach einem Gerichtsurteil jemals gesehen?*

Quarto: Das Duell stellt die soziale Gleichrangigkeit des Adels wieder her.

Beim Duell wird eine Sphäre der Begegnung geschaffen, in der Standesunterschiede bis zu einem gewissen Grad ihre Geltung einbüßen. Der Ehrenzweikampf überbrückt soziale Distanzen innerhalb des Adels. Der ärmste adlige Offizier kann sich mit dem reichsten adligen Gutsbesitzer im Duell auf eine Stufe stellen, der jüngste





Leutnant kann den erfahrensten Hauptmann zum Kampf fordern. Der Adel wahrt folglich mittels seines Ehrprinzips eine innere Geschlossenheit, die im Besitz- und Lebensverhältnis verloren geht, aber durch gemeinsame kulturelle Orientierungen und Verhaltensweisen wieder auflebt. Über alle signifikanten Unterschiede hinweg ist es möglich, die gemeinsame Standeszugehörigkeit zu bekräftigen. Damit rede ich nicht der Möglichkeit das Wort, als einfacher Junker einen Provinzherrn herauszufordern, dies sei mir fern. Aber bei ungefährer Gleichrangigkeit sind die weiteren Unterschiede wie Besitz nicht mehr bedeutend.

Quinto: Das Duell bewahrt die Freiheit des Adels.

Immer mehr wird der Adel in seinen Vorrechten beschnitten. Leibstrafen dürfen nicht mehr von Baronen ausgeführt werden, sondern solcherart Verurteilte müssen dem Grafen übergeben werden. Der Adel in seiner Funktion als Anführer der Milizen und persönlichen Truppen wird zu Gunsten der Garderegimenter mehr und mehr übergangen. Die Person des Adels muß also geschützt werden vor einer politischen Entwicklung,

die immer mehr hingehet zu einer „Liebfeldisierung“ des Neuen Reiches. Das Duell manifestiert den Anspruch des Einzelnen, ohne alle Beziehungen zum Staat für sich selbst etwas zu gelten. Es ist ein Widerschein der Freiheit. Diese Herrschaft einer selbständigen persönlichen Ehre und Ehrengesetzgebung, einer mutvollen Gesinnung und Tüchtigkeit zu ihrer Verteidigung ist eine der herrlichsten Seiten des Adels. Sie ist der Schutzwall gegen jene monarchische Despotie, wie man sie im Horasiat „bewundern“ kann.

Mit diesen Worten ist, wie ich denke, eindeutig bewiesen, daß das Duell im Neuen Reich schnellstmöglich wieder eingeführt werden muß. Andernfalls drohen Nachteile gewaltigster Art, in denen Ausschreitungen wie die Blutnacht zu Rommilyls zur Alltäglichkeit werden. Auf dem nächsten Reichsconvent sollte deshalb vom versammelten Adel darüber abgestimmt werden, den Landfrieden dahingehend zu modifizieren, daß Duelle nicht weiterhin verboten bleiben.

1. ind. zu finden in Fürsten, Händler, Intriganten, S. 49.

Die Trinkerwette zu Villaraja

– 2. und letzter Teil, darinnen noch immer die Rede ist von einem Apfel (s. YB 12), der Ankunft eines durstigen Thorwalers und etlichen leeren Bierfässern. –



illaraja/Mark Südpforte: Mittlerweile wurde die Abendbeleuchtung – genauer gesagt einige Fackeln und eine vollrundliche Madascheibe – ausgepackt. Dom Hasrolf machte sich langsam Sorgen, wo denn sein Thorwaler bliebe. Währenddessen waren die Zwerge in Gespräche vertieft und schienen das Warten zu genießen. Mit Ausnahme von Orsbin, S.d. Kaborash, denn er durfte ja nichts trinken... das wäre schließlich Wettbewerbsverzerrung. So erzählten sich Dom Thorom und Dom Orsbin Geschichten aus den guten alten Zeiten, als Bardo und Cella noch in der Neuen Residenz zu Gareth gemeinsam ihr Umwesen trieben. Auch Axos gab Anekdoten aus uralten Korloscher Zeiten zum besten. Schließlich hörte Hasrolf das Rufen von Mirëia, daß ein weiterer Gast angekommen sei. „Meine Herren, entschuldigt mich bitte eine Weile, ich glaube, unser Thorwaler ist eingetroffen.“ Man hörte ein vergnügtes Schnauben von Dom Orsbin, der sich darauf freute, nun auch bald selbst loslegen zu können. Mirëia und der neue Gast, bei dem es sich in der Tat um Thornick den Rubigen handelte, kamen Hasrolf beim Karpfenteich entgegen. Hasrolf schaute nach oben in das Gesicht des vielleicht sogar größten Menschen ganz Aventuriens. „RAHja zum Grusse, Thornick“, begrüßte er

den Neuankömmling höflich. „Ich freue mich, daß ihr es einrichten konntet.“ „Auch ich freue mich, mir mal endlich eure Heimat anzuschauen, die von euch ja als so herrlich gepriesen wurde. Und bisher muß ich sagen, es gefällt mir.“ Dom Hasrolf lachte. „Das freut mich, euer Gnaden. Nun folgt mir. Es gibt bereits einige Zwerge, die sehnüchtig auf euch warten.“ Und so präsentierte Dom Hasrolf den Zwergen einen 2 Schritt, 1 Spann und 2 Finger großen Thorwaler, gekleidet in eine hellblau gefärbte Krötenhaut, eine schwarze Lederbose und einem blauen Seetigermantel. Des weiteren fiel er durch eiserne Armschienen an den beiden Handgelenken auf. Um seinem Hals trug er ein Amulett, das in seiner Form einem Wal nachempfunden war, und ihn als Swafnirgeweibten zu erkennen gab. „Wie hoch wachsen diese Menschen denn noch“, tuschelte Dom Orsbin leise zu seinem Banknachbarn, Dom Helmjen, der jedoch genau so erstaunt war. Schließlich konnte ja auch keiner abnen, daß der Thorwaler seine enorme Körpergröße einem falsch gemischten Heiltrank zu verdanken hatte. „Das wohl, bei Swafnir“, sagte Thornick mit seiner lauten Stimme und brach damit das perplexen Schweigen, das ihn umgab. „Ich habe gehört, hier denkt ein Zwerg, er vertrüge mehr als ein Thorwaler“, lachte er scherzhaft provozierend.





„Das kann man wohl so sagen!“, lachte Dom Orsbin mit einem breiten Grinsen zurück. „Tja, mein Lieber Junker, dann können wir ja loslegen!“ „Wohl wahr“, seufzte Dom Hasrolf und setzte sich zu den anderen Gästen an den Tisch. „Wohl wahr.“ „Wohl-an, laßt uns mit dem Wettbewerb beginnen“, erhob Herzog Helmjew seine Stimme. Sofort wurde es an dem großen Holztisch rubig. Erwartungsvoll blickten sich die Zuschauer an. „Die Regeln sind denkbar einfach gehalten“, Dom Helmjew schaute in die Runde. „Ein jeglicher Humpen ist bis zum Boden leer zu trinken. Es ist darauf zu achten, daß keiner der Teilnehmer mit einem Getränk in Verzug gerate. Ein Teilnehmer scheidet aus, wenn er vorzeitig aufgibt...“, die Köpfe der teilnehmenden Gäste nickten einvernehmlich, „...wie gesagt, wenn er vorzeitig aufgibt, oder nicht mehr in der Lage ist, seinen Humpen zu leeren.“ „Laßt uns doch endlich anfangen“, ließ Orsbin grummelnd vernehmen. „Dieser Durst ist ja kaum auszubalten.“ „Nun denn, sei es – möge der... Ach was, schenkt den ersten Humpen ein.“ Mit diesen Worten trat Herzog Helmjew zur Seite und deutete einem Bediensteten, ihm einen Wein zu reichen. Die großen hölzernen Humpen wurden vollgeschenkt. Wie auf ein geheimes Kommando setzten die Teilnehmer ihre Humpen an und versuchten, sie in einem Zug auszutrinken. „Nicht übel für ein Bier, gar nicht übel“, Thornick nickte Graffax anerkennend zu. „Normalerweise lobt bei den dünnen Brühen das Einschenken nicht – aber das hier...“ „Aaaaach, das hab ich gebraucht“, ertönt ein tiefes wohliges Brummen von Orsbin. „Ich hätte es auch kaum noch ausgehalten.“ „Schade, daß wir das Bier nicht in Ruhe genießen können“, ließ auch Axos vernehmen. „Dieses Schnellsaufen ist eigentlich eine Schande, aber was tut man nicht alles des guten Rufes wegen.“ „Wohl wahr, Axos“, fiel Baron Thorom ein. „Ich würde auch lieber ein oder zwei Tage in aller Ruhe feiern, denn damit hat unser Treffen ja doch kaum etwas zu tun.“ Die umstehenden Zuschauer tuschelten leise. Junker Hasrolf ballte seinen Humpen nicht minder schnell geleert als die anderen.

Allerdings machte er kein so glückliches Gesicht wie seine Gäste. Die Humpen wurden erneut gefüllt und mit einem „Wohl denn“ wie-

derum in einem langen Zug geleert. Zwischenzeitlich brachten die Bediensteten Tablett mit Speisen heran. Der herzbafte Geruch ließ die Gäste mit dem Trinken inebalten und derbe Scherze wechselten die Runde. In dem immergleichen Ritual des Einschenkens und Trinkens vergingen ein, zwei Stunden. „Uuuund ich zage euch, Baschliliskenschweiß wollen die diese Barbaren unter das Bier mischen.“ Graffax stieß Hasrolf an den Arm. „Baschliliskenschweiß, nicht zu fassen...“ „Bischo denn – bischo denn sicher, dass hier keiner drin ist?“ Dom Hasrolf ließ den Humpen schwerfällig sinken und schaute Graffax aus trägen Augen an. Wenn dieser Graffax sich doch nur nicht so schnell hin und her bewegen würde... Das warme Licht der Fackeln ließ eigentümliche, bizarre Schatten an der Wand des Weinstandes entstehen. Das Spanferkel in seiner Ecke sah aus, als sei es lebendig und liege auf der Lauer, diesen herrlich roten Apfel im Maul. Ein herzbafte, dröhnendes Geräusch drang aus der Keble des Thorwalers; „...müßt ihr mich unbedingt mal besuchen kommen.“, ließ sich Thornicks kräftiger Bass vernehmen. „Wir haben zwar kein Bockbier, aber dafür auch das eine oder andere Getränk, welches euch durchaus zusagen mag.“ Die Zeit verrann im Fluß des Bieres und der Teilnehmerkreis lichtete sich. Zuerst erwischte es Graffax. Mit dem Ruf auf den Lippen „Ich trinke auf dasss Woll, auf das Wohl...“, kippte er zur Seite und stand nicht mehr auf. Die Bediensteten brachten ihn in ein Nebenzimmer. Wenig länger konnte sich Dom Hasrolf auf den Beinen halten. Tapfer trinkend und nunmehr seines Gesprächsnachbarn beraubt, griff er nach einer Geflügelkeule und konnte der Einladung der Tischplatte zu einem Nickerchen nicht mehr widerstehen. Das Spanferkel wurde auf den Tisch gestellt und funkelte mit seinen Augen die Zeche an, den Apfel wie ein Signal im Maul ballend. Auch der Zuschauerkreis war merklich kleiner geworden. Die Zeit schien zunehmend langsamer zu verstreichen. „UK VERKENDENK ARAMBOLOSCH, UK VERKENDENKANZOHN...“, klangen die Stimmen der Angroschim, und der Thorwaler sang eine Begleitmelodie zu diesem uralten Xorloscher Kampflied. Zusammengerückt leerten die restlichen Wettkämpfer Humpen um Humpen.

Orsbins Respekt vor diesem Menschen stieg. Sellen hatte er einen Hochgewachsenen kennengelernt, der ein gutes Bier so zu würdigen wußte. Die Angroschim halfen dem Thorwaler bei ihren Liedern und im Gegenzug stimmte Thornick einige Strophen aus der Jurga an. Müde standen die Bediensteten bereit, neues Bier zu reichen. Längst waren keine Zuschauer mehr anwesend. Und ein Ende dieses denkwürdigen Abends schien noch lange nicht in Sicht. Geraume Zeit später vermißte man Baron Thorom in dieser illustren Runde. Ein befragter Lakai konnte noch müde Auskunft geben, daß seine Hochgeborenen sich vor dem Haus in einem Gespräch mit einem späten Heimkehrer befunden habe. Eine eiligst anberaumte Suchaktion ergab einen sumubewundernden Angroschim, der mit dem Rücken an einem Apfelbaum gelehnt beschlossen hatte, im Geiste die Xorloscher Schönheiten zu bewundern. So waren es also nur noch drei, Axos, Sohn des Deosch, Orsbin, Sohn des Kaborash und Thornick, der Rubige. Jedoch waren auch die nicht mehr allzu gut aufgelegt. Die Gesänge wurden rarer und man mühte sich nun ebenfalls, ohne das Gesicht zu verziehen, Maß für Maß zu kippen. Für etwas Abwechslung sorgten dann die ersten Strahlen der Praiosscheibe. Ungläubig schauten die Lakaien erst auf die Sonne, dann wieder auf die Trinkergesellschaft. Welch eine Kondition! Dennoch sorgte PRAIOS Erscheinen für eine erste Vorentscheidung. Durch die grellen Strahlen wurde Axos geblendet und mußte seine Augen fest zusammenkneifen. Dieses Zusammenkneifen sollte sich als Fehler herausstellen. Denn nun, wo alles so schön dunkel um ihm herum war, schien er Gefallen daran zu finden und schlief prompt ein. Mit leichtem Schmunzeln ließen sich Orsbin und Thornick einen weiteren Humpen Bier aufstischen. „Das ist der letzte, meine Herren, das Bier ist alle!“, meinte der Lakai und hoffte, daß die Sache somit als unentschieden gewertet werden würde, damit auch er endlich schlafen gehen konnte. Der Thorwaler und der Zwerg schauten erst sich an, dann kurz beide auf das Spanferkel, von dem nur noch der Kopf sowie der schöne rote Apfel in seinem Maul übrig geblieben waren und schließlich beide auf den Lakai. „Danmmmm





pring umns Wain!“, meinte Thornick trocken und doch irgendwie feucht und griff langsam nach dem Humpen. Der Lakai seufzte und machte sich auf den Weg, den restlichen Wein aus dem Weinstand zu Tische zu tragen. Es war beiden mittlerweile nicht mehr möglich, die Biere auf Ex zu trinken und so hatten sie noch etwa zwei Drittel des Bieres im Glas, als der Lakai zurückkehrte. Der Lakai wunderte sich ein wenig und schaute auf den Schiedsrichter. Dom Helmjew hatte allerdings im Verlaufe der Nacht ebenfalls so viel Wein zu sich genommen, daß er friedlich schlummernd flach auf einer Bank lag. „Ich wecke ihn wohl besser.“ Der Lakai rüttelte etwas am Herzog von und zu Teppinskoje, jedoch ohne Erfolg. Er schlief tief und fest. Also mußte Chronos Testimonius nun selbst den Schiedsrichter spielen. Diese Aufgabe sollte er jedoch nicht lange wahrnehmen. Orsbin und Thornick hatten immer noch etwas Bier im Humpen, jedoch bereits ein volles Glas Wein daneben stehen. Thornick versuchte nun, in einem weiteren Kraftakt den Humpen in die Höhe zu heben und auf einmal leer zu trinken. Orsbin kam der Herausforderung nach und versuchte, dasselbe zu tun. Da nun die Humpen nicht mehr benötigt würden, ließ Thornick mit voller Wucht den Becher auf den Tisch krachen. Orsbin tat es ihm nach und ließ ebenfalls mit brachialer Gewalt den Becher auf den Tisch knallen, genau so, wie er es die letzten drei Tage in diversen almadanischen Tavernen zusammen mit Thorom, S.d. Thorgasb getan hatte. Der Tisch erbebte beftig und dadurch alles, was sich darauf befand. Die Weinpokale, die jedoch stehen blieben, die Obstschalen, die Gläser, das Spanferkel und der schöne rote Apfel. Durch das thorbawische Erdbeben fiel der Apfel aus dem Maul des Schweins... und rollte langsam, sehr langsam, auf die beiden letzten Trinker zu. Dies blieb nicht unbemerkt und plötzlich war der kleine rote Apfel interessanter als die Weinpokale vor ihnen. „Är rollllld“, sagte Orsbin zu Thornick und ließ fasziniert den Apfel nicht mehr aus dem Auge. „Ja, är rollllld“, stimmte auch Thornick zu und verfolgte mit leicht geöffnetem Mund den Lauf des langsam auf die Trinker zukommenden

schönen roten Apfels. Der schöne rote Apfel gab drollige Kullergeräusche von

sich, die Thornick zu einem breiten Grinsen bewegten. Schließlich fand der Lauf des Apfels, der durch die leichte Schräglage des Tisches doch etwas an Geschwindigkeit gewann, ein vorzeitiges Ende. Der schöne rote Apfel prallte gegen den Weinpokal von Thornick dem Rubigen, welcher daraufhin umfiel und seinen Inhalt auf dem Tisch vergoß. Der Apfel rollte währenddessen von der Tischkante und traf den Kopf des immer noch schlafend am Tisch sitzenden Dom Hasrolf. Thornick schaute auf den umgeworfenen Pokal. Irgendwas in ihm fing plötzlich an zu denken und sich die Frage zu stellen, was denn nun gerade eigentlich passiert sei. Dieser Gedanke war eindeutig zu anstrengend. Thornick fiel mit dem Kopf auf den Tisch und ließ ein leises Schnarchen vernehmen. Dom Hasrolf wachte in just diesem Moment auf. Er blickte ungläubig und mußte sich erst einmal orientieren. „Wo bin ich?“ Dom Hasrolf hielt sich die Stelle am Kopf, wo der Apfel ihn getroffen hatte, sie schmerzte. „Ab, Hasrolf. Ich bin froh, dass ihr den Moooment meines Driummms noch miterläbben könnt.“ Mit diesen Worten ergriff Orsbin den Weinpokal, trank ihn aus, setzte ihn unbeschädigt auf dem Tisch ab und fiel direkt hinterher, um sofort ein lautes Schnarchen anzustimmen. Dom Hasrolf schaute immer noch etwas verwirrt und verkatert auf den einzig nüchtern und wach gebliebenen Anwesenden, Chronos Testimonius. „Was ist geschehen, Chronos?“ „Nun, so, wie ich das hier sehe, hat Orsbin, Sohn des Kaborasb die Trinkerwette zu Villaraja gewonnen, mit einem Weinpokal Vorsprung.“ „Hmm..., dann scheinen Zwerge tatsächlich mehr zu vertragen als Thorbawer. Nur schade, daß ich die Antwort auf diese Frage so schmerzlich miterleben mußte.“ Dom Hasrolf schaute auf das Gesicht des schlafenden Orsbin. Er sah recht glücklich aus. „Dann lassen wir die Trinker mal in Ruhe ausschlafen. Irgendwie habe ich das Gefühl, daß hier das letzte Bier noch nicht getrunken ist.“ Er lachte leise und verstummte kurz, als sein Magen grummelte. Er schaute sich um und sah neben ihm auf dem Boden liegend den schönen roten Apfel. Hasrolf nahm den Apfel und biß hinein. Der Apfel schmeckte wunderbar.

Daniilo Maxinari di Mimmi

Wohlfleiler Wein und teures Korn

– Die Eindrücke eines Gareth Kaufmanns von der Ragather Warenschau –



ie in jedem Götterlauf, so reiste ich auch zu Beginn des diesjährigen Ingerimondes nach Ragath, um auf der dortigen Warenschau all jene Köstlichkeiten der almadanischen Lande einzuhandeln, welche sich daheim in Gareth mit gutem Gewinn losschlagen lassen. Auch diesmal stieg ich im Hotel „Goldenes Schwert“ ab, wo ich jedes Jahr immer schon ein Zimmer für die zweite Woche im nächsten Ingerim reserviere. Wer dagegen hofft, zu dieser Zeit noch kurzfristig eine Unterkunft zu finden, wird mit großer Sicherheit enttäuscht werden. Alle Hotels und Herbergen, vom noblen Hotel „Am Markt“ bis zum „Alten Fährhof“ der Familie Gesandaran vor dem Gareth Portal sind bis auf die letzte Ofenbank belegt, wenn Kaufleute und Händler aus ganz Almada und den benachbarten Provinzen in die Stadt kommen. Manch einem, der in früheren Jahren zu Beginn eines jeden Ingerim die Festumer Warenschau besuchte, ist dieser Weg nun zu gefährlich oder zu beschwerlich geworden, und er kommt nun lieber nach Ragath, um hier Geschäfte zu tätigen. Sogar tulamidische und liebfeldische Kaufleute finden sich hier ein. Viel Volk aus den nördlichen Provinzen ist zudem in der Stadt, das im Anschluß an die Warenschau zu den alljährlichen Wagenrennen nach Punin weiterreist. So füllen die Stände und Buden der Händler nicht nur den Marktplatz, sondern säumen die ganze Hauptstraße und erstrecken sich auch noch vor den beiden Stadttoren, halbwegs bis zur Yaquirbrücke gen Praios und bis zur Spitzenmanufaktur der Eslamsbrücker Klöppler gen Firun. Der Puniner Markt ist zwar noch ungleich größer und es sind nur zwei weitere Tagesreisen bis dort hin. Zudem findet man trotz der Verschärfung des Waldwachter Embargos gegen die Provinzcapitale in den meisten Dingen dort immer noch eine größere Auswahl. Viele Waren sind in Ragath aber nun weitaus wohlfleiler zu haben. Insbesondere jene kulinarischen Spezialitäten, um die es mir vor allem zu tun ist, findet man hier in reichlicher Auswahl und zu günstigen Preisen. Den köstlichen Caldaiokäse zum Beispiel, der nur in





„Bühne frei!“ für Eslam IV.

Ragath: Als besondere Attraktion zur Eröffnung der diesjährigen Ragatber Warenschau war die Eröffnung der Almadinbühne geplant, und zu einer solchen sollte sie in der Tat werden. Bereits die etwas abenteuerliche Vorgeschichte des Theaterbaus hatte auch über die Reichsstadt hinaus für einiges Aufsehen gesorgt (s. YB 11). Hohn und Spott nicht nur aus Punin begleitete das Vorbaben des Ragatber Gildenrates, und mancher Witz

kursierte sogar in Ragath selbst ob der ungewöhnlichen achteckigen Form des Bühnenbaues. (Anstatt dem Publikum wie üblich Platz auf einem Halbrund gestaffelter Ränge zu bieten, saben Meister Maltempis eigenwillige Pläne einen ringförmigen Fachwerkbau mit drei übereinander angeordneten, bedachten Balustraden und einem offenen Platz im Zentrum mit zusätzlichen Stehplätzen vor.)

Zur ersten öffentlichen Aufführung des von Calderón Schüttelreimer speziell für die

Eröffnung der Almadinbühne geschriebenen Stückes „König Eslam IV.“ war das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft.* Auf den Rängen drängten sich Bürger der Reichsstadt, Pferdejunker aus der Mark Ragathsquell und den umliegenden Baronien, Kaufleute und Reisende, die – eigentlich zur Warenschau in der Stadt oder auf dem Weg zu den Wagenrennen in Punin – sich dieses Spektakel keinesfalls entgehen lassen wollten.

Kaum je sah man ein Publikum so mit den Helden auf der Bühne bangen, verzweifeln und triumphieren. Als der junge König Eslam, überzeugend gespielt von Gualdo Sgirra, den man bisher nur in komischen Rollen kannte, während des zweiten Aktes in einem Scharmützel gegen liebfeldische Freischärler sein Pferd durch einen vergifteten Rebellenpfeil verliert, der eigentlich ihm gegollten hatte, versuchte ein Zuschauer auf seinen Ruf „Ein Roß! Ein Roß! Mein Königreich für ein Roß!“ tatsächlich, ein neues Reitpferd für König Eslam von der Straße auf die Bühne zu zerrren.

Ein borasischer Geck im Publikum, der den verzweifelten Ausruf Eslams, als dieser von einem neuerlichen Verrat der Rebellen erfährt, „Firdayon dein Name, ew’ges Echsengezücht, das wir an unserem Busen nährten“, mit lautstarken Bubrufen zu bedenken sich erdreiste, wurde von den Umstehenden ohne viel Federlesens vom dritten Rang in die Tiefe gestürzt, wobei er sich beide Beine brach.

Wenn der Chor zum wiederholten Male das „Hüte dich Hela, wir kommen!“ anstimmte, fiel das Publikum ebenso inbrünstig ein wie in das „Lang lebe Kaiser Eslam!“ der Krönungszeremonie, mit welcher der letzte Akt schließt. Nach der „Schlacht um Gareth“ bat Calderón Schüttelreimer mit diesem Stück erneut ein ebenso erbauliches wie mitreißendes Historienspiel geschrieben. Dem Ondit zufolge soll er bereits über eine Fortsetzung dieses Erfolges mit einem weiteren Stück über einen der Eslamiden nachdenken. Genaueres ist indes noch nicht bekannt.

* Eine Privatvorstellung im kleinen Kreis hatte das Ensemble schon Tags zuvor für Graf Brandil und dessen Gäste im großen Rittersaal von Burg Ragath gegeben. Dem Vernehmen nach soll Seine Hochwoblgeboren äußerst zufrieden mit der Darbietung gewesen sein.

den Baronien am Südrand des caldaischen Hochlandes produziert wird, halb aus der Milch caldaischer Phraischafe, halb aus der Milch jener Warunker Brauner, welche kopfstark die fetten Weidegründe Ragatiens bevölkern. Ob frisch gekäst oder einen halben Götterlauf gereift, stets schmeichelt die aromatische Mischung von Hochlandkräuter und fettem Klee unserem Gaumen. Auch Waldwächter Schinken bester Qualität, die sog. „Schwarzpfote“, ist hier zu haben. Nach der Eichelmast im Herbst werden die Schweine geschlachtet und ihre Schinken ein halbes Jahr lang in Fässer mit Salz gesteckt, bevor man sie im Spätjahr auf den Markt bringt. Angeblich soll auch die Winterkälte der Qualität der Schinken zuträglich sein,

weshalb sich die am höchsten gelegenen Ortschaften der Waldwächter der besten „Schwarzpfote“ rühmen. Nach meiner Erfahrung mag dies zutreffen, niemand vermochte mir bislang jedoch einen überzeugenden Grund hierfür zu nennen. Mancherorts beizt man den Schinken obendrein noch mit Nußöl und anderen Zutaten. All meine Bemühungen, diese geheimen Rezepte zu ergründen, schlugen bisher jedoch fehl. Sie werden ebenso streng gehütet wie die Rezepturen der Bodegas zur Verfeinerung des Ragazoweines, von dem ich in der Kelterei Jarcossan wie jedes Jahr wieder etliche Faß erstand. Nebst dem schon genannten Waldwächter Nußöl bekommt man hier freilich auch Praisoblumen- und Olivenöl aus Ragatien und dem Yaquirtal in bester Qualität. Interessiert man sich speziell für edle Rebensäfte, so mögen die Märkte im Yaquirtal gewiß eine größere Auswahl bereithalten. Doch auch auf



Commerzio in Ragath

der Ragather Warenschau finden sich köstliche Tropfen, wie etwa Almadaner Kaiserperle, süßer Valporaner, Bitterbuscher Praisolesse, Löwenblut aus Dubios, Aiguillonner Südhang oder Steinerne Katzenbeißer aus der Baronie Hérisson. Sind die Weinpreise nach der guten Ernte des Jahrgangs 30 Hal in diesem Götterlauf eher niedrig, so kletterten die Preise für Korn und Öl nach den Preissteigerungen der letzten Jahre heuer noch weiter in die Höhe. Der trockene Sommer und die Angst vor einer schlechten Ernte verleiten viele almadanische Händler zu Spekulationskäufen. Almadanischen Weizen quer durch Caldaia nach der Goldenen Au zu karren, fiel mir aber überhaupt nicht ein. Der beschwerliche Überlandtransport nach Gareth ist schon für Öl, Wein, Käse und Schinken kostspielig genug und frißt reichlich die Hälfte meines Profits.

Pagol Oldenport

Eslam Frostwein





Domña Rinaya in guter Hoffnung?

Puniner Ratsmeisterin erwartet ihr erstes Kind – Doch wer ist der Vater?



Duin/Madasee: Durch Anzeichen der Unpäßlichkeit, die auch auf dem Rückweg von der Befreiung der gefangenen Magnaten wiederholt auftraten, haben die in der Provinzhauptstadt kursierenden Gerüchte neue Nahrung erhalten, wonach es der jungen amtierenden Ratsmeisterin schon seit einigen Monden nicht mehr nach der Weiber Art ergehen soll.

Disputiert wird hinter vorgehaltener Hand aber vor allem darüber, wer wohl als Vater des Kindes in Frage käme, das die Madasee Junkerin allen Anzeichen nach unter dem Herzen trägt.

Wiewohl der anzunehmende Vater, Seine Hochgeborene Gendahar v. Streitzig ä.H., als Anverlobter der Domña durchaus einigen Stolz erkennen ließ, da ihm wohl auch schon von Seiten seines eigenen Vaters Praiodar v. Streitzig, von Gonzalo di Madjani und anderen Anverwandten und Verschwägerten zu seiner Mannesleistung gratuliert wurde, den beiden Familias endlich den ersehnten Stammhalter bzw. die ersehnte Stammhalterin zu beschenken, ist man in sich in der Bürgerschaft und innerhalb der Hof-Camarilla keineswegs sicher, ob man in ihm nicht den Falschen ehrt...

Andere kgl. Palastdamen des Eslamidenhofes verweisen nämlich auf den sehr vertrauten, ja geradezu intimen Umgang, den die schöne Ratsmeisterin bereits seit Jugendentagen mit Dom Ansvin v. Al'Muktur pflege, und welcher nicht nur bei



Domña Rinaya und Dom Ansvin in der Yaquirbühne

Dom Gendahar, sondern vor allem bei Dom Ansvins Gemahlin Tsajane de Braast schon mehr als einmal Eifersucht und Mißtrauen hervorgerufen habe. Nicht umsonst habe Dom Ansvin zu Lebzeiten seines seligen Vaters Romualdo d.Ä. bei den Mägden und ledigen Domñatellas der Stadtmark und des gesamten rahjawärtigen Yaquirtales der Spitznamen „Al'Fahil“ (tul.: „der Hengst“) bekleidet. Von unserem Al'Mukturer Hofkorrespondenten Lares Federigo auf diese pi-

kante Unterstellung angesprochen, wankt der Landvogt mit scheinbarer Erbostheit, aber auch mit einem schalkhaftem Lächeln ab: „Selbst wenn nur ein einziges Körnchen Wahrheit in diesem infamen Ondit enthalten sein sollte, so wäre ein Kindlein, das in den Marmorpalästen der Streitzigs und Madjanis aufwächst, gewiß der allerletzte Bastard, der meiner finanziellen Unterstützung bedürfte!“

Zu ungueter Letzt bringen freche Troubadors in Spottversen sogar den bürgerlichen Puniner Commoedianten und Heldendarsteller Omer Shadif als womöglichen Vater des Kindes ins Spiel, den Domña Rinaya nach Vorstellungen der „Yaquirbühne“ des öfteren in den Palacio Madjani eingeladen habe.

Die Vaterschaftsfrage, deren Auflösung noch dadurch weiter erschwert wird, daß alle drei genannten Herren (für Almada eher ungewöhnlich) weizenblondes Haar und helle Augen haben, ist jedoch gerade in diesem Falle von immenser

Importanz und Bedeutsamkeit, da das ungeborene Kind als erstgeborener Sproß des Streitzig-Erbfolgers und der einzigen Madjani-Tochter einmal ohne Frage zu einem der mächtigsten Magnaten des Yaquirtales heranwachsen wird!

Möge die gute Herrin TSA fügen, daß sich das Kindlein nicht als außerehelicher Bankertsproß oder gar nur als bürgerliches Kuckucksei entpuppt!

Valposella Furlani





Ritter ya Mornicala und das Erbe der Grötz



Dunir: Das Rätsel um jenes ominöse Schreiben, welches dem Yaquirblick betreffend der Adelserhebung eines Liebhelders zugespielt wurde, scheint einer Aufklärung näher gekommen (der Yaquirblick berichtete in seiner Ausgabe 12: „Ritterschlag gibt Rätsel auf“). Wie bereits vermutet, handelte es sich bei Besagtem um den Grötzinspector Ingrimeo ya Mornicala, welcher hierzulande die Erbgüter derer von Garlischgrötz festzustellen mußte. Nach weiteren Erkundigungen und einem aufklärenden Schreiben des Herrn ya Mornicala auf den Bericht, wurde er durch einen almadanischen Magnaten in den Stand eines Ritters erhoben, mit allen damit einhergehenden Rechten und Pflichten. Wer jener wohlwollende Gönner sei, vermochte man aus dem Schreiben jedoch nicht zu entnehmen. Dies sei indes weder geheim, noch gebe es einen Zweifel an der Richtigkeit der Erhebung, verteidigt sich Herr ya Mornicala. Somit wisse er nicht, welcher Grund solcherlei Mutmaßungen und unnötigen Lärm seitens der Journaille „Yaquirblick“ notwendig machten. Da der achtbare Herr derweil in den Nordmarken, gar im firunwärtigen Teil jener Provinz weilte, vermochte er sich nicht weiter in diesem Belange zu äußern, noch wollte er Weiteres auf diesem Wege erläutern – man wisse ja nicht, wo die Korrespondenz letztlich hin komme. Eine gefährliche Region für einen reisenden Horasier will man meinen, hört man doch vermehrt von Übergriffen auf Reisende in jenem Landstrich. Jedoch scheint es, als verfüge Herr ya Mornicala zumindest in diesem Bereich über ausreichend Erfahrung. Er habe wohl auch vor, ein weiteres Mal das Königreich Almada zu bereisen, doch der Zeitpunkt für diese Unternehmung stehe noch aus. Der Vorwurf des achtbaren Inspectors, der Angelegenheit eine zu große Bedeutung beigemessen zu haben, mag sicher nicht gänzlich unberechtigt sein. Im Schatten des Erbstreits um die einstigen Besitzungen der Garlischgrötz verdient dieser Vorgang nichtsdestotrotz unser weiteres Interesse. Es gab sicher einen berechtigten Anlaß für einen almadanischen Adligen, einen geachteten horasischen Bürger – adliger Abstammung zudem – in den Ritterstand zu erheben. Doch welches Verdienst mag ein Grötzinspector Almada oder seinem almadanischen Gönner

erbracht haben? Zur Spekulation will man sich nicht hinreißen lassen, noch gar einem hochverehrten Magnaten allzu nahe treten wollen. Jedoch scheint nunmehr gewiß, daß jener Vorgang sich in der Mark Südpforte zugetragen haben muß. Dies mag auch bei unseren Lesern verständliche Neugierde wecken. Stand auch der Herr Inspector für nähere Erläuterungen betreffs seines Ritterschlages bislang nicht zur Verfügung, so gelang es uns doch, nach eindringlichem Ersuchen vom achtbaren Ingrimeo ya Mornicala eine Abschrift der durch ihn recherchierten Liste der in Almada geforderten Güter zu erhalten. So mag sich nicht nur der Eingeweihte, sondern ein jeder unserer Leser ein Bild machen können. Wer vermöchte ansonsten zu sagen, ob er nicht schon bald einen Vogt des Herzogs von Grangor als Nachbarn haben wird? Eine erste Liste der Grötz'schen Erbgüter wurde bereits im vergangenen Götterlauf auf dem Landtag der Nordmarken vorgetragen. Etliche Gerüchte rankten sich bis dato um ihren Inhalt, jedoch war es nie ein großes Geheimnis, welche Ländereien hiervon betroffen sein würden. Sie hätte demnach schon eher präsentiert werden können, doch nachdem manche in dieser ersten Liste verzeichneten Ansprüche offenbar auf gefälschte Urkunden zurückgingen, wie sich bald schon herausstellte, hatte Alvaro Cyprian ya Mornicala, der Vetter Ingrimeo ya Mornicalas und hauptverantwortlicher Inspector, selbige zurückgehalten, bis nicht ein jeder fragliche Punkt in PRAiosgefälliger Weise geklärt worden war.

Ginesillo Ragatfier

Gekürzte Fassung der Liste Grötz'scher Erbgüter in almadanischen Landen

In der Baronie Haffith: Anteile an der verlustreichen Binge Thalonzolz. Der Baron von Haffith fordert vom Herzog von Grangor anteilig die angelaufenen Schulden nebst Zinsen der letzten 400 Jahre, somit insgesamt 68.560 Dukaten.

In der Vogtei Agum: Der Große Zehnt, Wein- und Schongeld der Güter an der firunwärtigen Grenze der Vogtei.

In Kaiserlich Phacadien: Das Schloß Jezalbonna nebst dreier Weiler.

In der Pfalzgrafschaft Geiersgaw: Die Baronie Rengor samt allen Gütern, Ortschaften und relationierten Rechten.

In der Baronie Phexhül: Die Junkerdomäne

Junkergut für Schelaker



Schelak/Mark Südpforte: Wie dem Yaquirblick nunmehr offenkundig wurde, empfing einen Tag vor dem unglückseligen pervalschen Turnier mit Domña Travanca (s. Bericht in dieser Ausgabe) der Baron zu Schelak in seinem Stadtpalais zu Punin den albernischen Baron zu Draustein, Corrin Stepaban. Welchen Zweck dieser Besuch verfolgte, ist nicht zu erfahren. Auffällig scheint in diesem Zusammenhang jedoch, daß kurz nach der Heimkehr des Drausteiners dieser verkündete, Dom Ramiro sei nunmehr der Titel eines Junker von Gilgins verliehen worden. Jenes Dorf aber wurde bei einer Sturmflut vor mehr als zehn Jahren restlos hinweggespült! Einer Nachfrage des Yaquirblick bei der albernischen Kanzlei wurde beschieden, daß der Schelaker in der Tat in die Adelsrolle des Königreiches aufgenommen ward. Auf weitere Anfragen in Schelak und Draustein nach dem Grund dieser Belebung gab es jedoch unisono nur die Antwort „Kein Kommentar!“. Welche Absicht beugen die beiden Barone? Wieso wurde einem almadanischen Baron ein Leben in Albernia gegeben, das eigentlich nicht mehr existiert? Warum reiste trotzdem nur wenige Tage nach dieser Erklärung ein Wagenzug von Schelak gen Draustein, wobei das genaue Ziel jedoch ungeklärt blieb? Dom Ramiro rückt damit auf jeden Fall noch enger an seinen Freund, Dom Bernfried von Falado, heran, da er nunmehr Lebensmann dessen Schwagers ist. Die weitere Entwicklung in dieser Sache bleibt abzuwarten.

Jago Sensendengler

Gut Praioswacht.

In der Baronie Kyrstollen: Auf dem Junkergut Hellenwald die Ritterfeste Hellenwald, der Weiler Grötzenklamm, alleiniges Schürfrecht an der dortigen Alaummine. Desweiteren Straßenzollrechte an dem Breuchenpaß, Brückenzollrechte an der Brücke über den Hammerbach, Holzrechte in den Wäldern des Quellenbusch, Weingeld des Weilers Feldonsquell, sowie diverse Äcker mit verschiedener Nutzung als auch das Gasthaus Waldwacht und ein Lagerhaus nebst Kontor in dem Dorf Feldonsquell.

In der Baronie Floggond: Ein Jagdschloß in günstiger Lage.





Impressum

Redaktionsanschrift:

Markus Blanke
Poschingerstr. 16
12157 Berlin
streitzig@yaquirtal.de

Abobetreuung im Postversand:

Kars Feddern
Hollensiek 5, App. 48
33619 Bielefeld
alMuktur@yaquirtal.de

Redaktion dieser Ausgabe: Dirk Brandherm und Stefan Tschierske
Satz & Layout: Markus Blanke

Autoren:

Provinzhelden befreit: Stefan Tschierske
Triumphaler Einzug in der Kaiserstadt: Dirk Brandherm und Niklas Reinke
Prinz Selindian entgeht perfidem Anschlag: Dirk Brandherm, mit Dank an Lena Falkenhagen
Revolte in Taladur: Stefan Tschierske
Exodus der Rastullahgläubigen: Dirk Brandherm
Magischer Umsturz in Jennbach: Johannes Hegel
Leibsecretaria des Kronverwesers getötet: Frank Jay Hagenhoff
Das Haus Gareth: Niklas Reinke
Wider das Adlerbanner: Dirk Brandherm
Gebt das Duell frei: Frank Jay Hagenhoff
Die Trinkerwette zu Villaraja (2. Teil): Daniel Maximini, Peter Brettschneider und Rainer Poser, mit Dank an Dominik Hartmann und Jay Hagenhoff
Wohlfeiler Wein und teures Korn: Dirk Brandherm
„Bühne frei!“ für Eslam IV: Dirk Brandherm
Domña Rinaya in guter Hoffnung: Stefan Tschierske
Ritter ya Mornicala und das Erbe der Grötz: Salvador Arenas
Funkergut für Schelaker: Frank Jay Hagenhoff

Illustrationen: 9x Gargyl

Die „Meldungen des Hauses Vaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten. Die Zustellung erfolgt vorzugsweise und kostenlos als Pdf-Dokument über die Mailingliste „Vaquirblick“. Interessenten für den kostenlosen Bezug der „Meldungen des Hauses Vaquirblick“ werden deshalb gebeten, sich bei www.egroups.de für diese Liste anzumelden (einfach unter „Einer Gruppe beitreten“ das Stichwort „Vaquirblick“ eintragen und den weiteren Anweisungen folgen, oder direkt zu <http://www.egroups.de/group/Vaquirblick/> gehen und von dort aus anmelden). Aus dem Listenarchiv können auch frühere Ausgaben ab Nr. 11 heruntergeladen werden. Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 3,50 DM. Zahlung per Vorkasse in

Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (Blz 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 2,50 pro Heft nachbestellt werden. Eintragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

Der Vaquirblick im Internet: <http://www.vinsalt.de/Vaquir/index.html>

"Eine wohlfeile und informative Lektüre, nicht nur für aufrechte Gratenfelser Lehnsleute." (Alrik Custodias-Greifax, Landgraf von Gratenfels)

Die Nordmärker Nachrichten (NN) Nummer 11 sind ab sofort erhältlich. Darin enthalten unter anderem Berichte über:

- den neuen kaiserlichen Marschall
 - die Rückkehr der Isora von Elenwina
 - den Marsch der Waffenhilfe nach Tobrien
 - die Kiellegung einer nordmärkische Karracke und vielerlei mehr über Bräuche, Ereignisse, Menschen und Zwerge im Herzogtum am Großen Fluß.
- Zu beziehen für 4 DM bei Wolf-Ulrich Schnurr, Alte Landstr. 11, 72072 Tübingen, Trappenfurten@nordmarken.de.

Bankverbindung: Wolf-Ulrich Schnurr, Konto 2444987 bei der Kreissparkasse Tübingen, BLZ 641 500 20
Nachbestellt werden können derzeit die Ausgaben 9 und 10, jeweils zum Heftpreis von 4 DM.



Wer den Hornstoß aus dem Horn der Weidener Herzöge vernimmt, weiß, daß Weiden in Gefahr schwebt, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß weshalb dieses so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des mittnächtlichen Herzogtumes getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet. Aus dem Inhalt der Nummer XIV-I: Herzogtum im Angebot - Wie Goldo Paligan versuchte, das Herzogtum an sich zu reißen. Von Werwölfen, Räufern und Kultisten - Wie Sektierern in Brachfelde das Handwerk gelegt wird

Bannweg wird weiter ausgebaut - Wie verzweifelt versucht wird Tobrien in Zeiten des unpässierbaren Sichelstiegs zu helfen Nordmärker schlagen in Freundschaft dargebotene Hand aus - Wie Weidener in Nordmarken behandelt werden

„Die Blaubinger Tafeln“ in der Rubrik Lieder, Sagen und Legenden und vieles andere mehr.
Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch weit mehr steht in jedem Fantholi zu lesen.
Zu beziehen bei: J. A. Klingsöhr, Nelkenstr. 20, 30167 Hannover und kostet incl. P&V nur 3,- DM (in Briefmarken zu höchstens 1,10 DM)

